

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.

Postzeitungspreislifte Nro. 1758. Verantwortlicher Redakteur: Otto Hue-Essen. Druck und Verlag von S. Müller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile ... 12 33 1/3 80 50

Glumenthal.

Man hat schon öfters dich verflucht, o Schacht, Und „Todeshaß“ genannt — neu wiederum Fernwünscht der Bergmann dich voll Graun und Wuth Als Schacht des Unglücks und des Massentods.

Die Menschenförderung wird, wie auf andern Beichen, so auch auf „Blumenthal“ außerordentlich beschleunigt.

Als Menschen ist uns nichts mächtiger fremd. Wir verstehen das Bemühen der Werksbesitzerspreffe, bei Grubenkatastrophen die Unternehmer zu entlasten.

Sowelt wir unterrichtet, sollen zwei Maschinisten an jeder Fördermaschine angestellt sein, damit der eine den andern sofort ablösen kann, wenn er plötzlich krank oder auch nur unwohl wird.

Die Unternehmerpreffe behauptet sofort nach jedem, so auch nach diesem Unglück: „Es war alles auf's Beste eingerichtet.“

Keine bessere Ehrung der Toten ist denkbar, als unser geschlossenes Auftreten zur Verhütung weiterer Massengräber.

Warum die Rothkapps gerissen, ist uns schon erklärt. So ungläublich es klingt, wahr ist es doch: Man hatte nicht Kapps vom besten Stahlguß, sondern von Holz im Schacht angebracht!!!

Die Beerdigung der auf „Blumenthal“ verunglückten Kameraden fand am Montag den 3. d. M., Nachmittags statt, unter starker Beteiligung von nah und fern.

Arbeitsverhältnisse im Salzbergbau.

Ueber die Arbeitsverhältnisse der Salzbergleute und das hier herrschende Gedingesystem schreibt uns ein praktischer Bergmann aus Mitteldeutschland:

Es wird von wesentlichem Interesse sein, unsere hiesigen Arbeitsverhältnisse der Öffentlichkeit vor Augen zu führen.

Wir wollen nun auf die praktische Arbeit des Häuer's einen Blick werfen und Umschau halten, wie die heutige Arbeit uns herunterbringt.

Der Häuer's Arbeit, wie wir wissen, ist Bohren und Schießen der Salze, die zu Tage gefördert werden, auch derjenigen, die zu Verfüllungsarbeiten bestimmt sind.

Es hat Gedinge, er bekommt seine Arbeit kubikmeterweise bezahlt. Es kommt nicht darauf an, in was für Salzen er arbeitet, auch nicht, ob er vor Strecke oder Einbruch, beim Herunterdrücken in der Firk oder beim Gefenstücken (Abtaufen) ist.

Kommt ein Häuer nun in die älteren Jahre und seine Kraft vermag er nicht mehr das zu leisten, was von ihm gefordert wird, dann heißt es in den meisten Fällen: „Der will nicht, es hat doch immer gegangen, warum jetzt nicht?“

Angenommen, der Häuer arbeitet vor Strecke, ob Auerhag, Durchhieb oder Strecke, ist gleich. Eine halbe Schicht wird gearbeitet, bevor geschossen wird.

Erstens muß genau darauf geachtet werden, wieviel Schäfte angebracht werden, dann darf man nicht außer Acht lassen, ob auch alle Schäfte getnaht haben, ehe man vordringt, um die nächsten anzustechen.

Ein zweiter unglücklicher Fall ist möglich: Es brauchen sich die Häuer garnicht geirrt zu haben, die Anzahl Schäfte die angebracht sind, haben auch getnaht und doch ist es öfter vorgekommen, daß beim Vordringen, um die andern anzustechen, ein Schuß losging.

Sollte diesem üblen Zustand kein Ende zu machen sein? O ja, sehr leicht! Man steckt die Schäfte mit einem Male an, wartet bis der Pulverdampf verzogen und eine Gefahr nicht mehr vorhanden ist.

Furchtbare Ernte hält in diesem Jahre der Tod unter den Bergbegleitern. 122 Erlagen der Explosion auf „Karolinenlück“, 47 unserer Kameraden gingen bei dem Schachtbrand „Bollern“ zu Grunde; „Gustav“ folgte mit 6 Bergmannsknappen, und nun brachte uns der 28. September wieder ein Massenunglück: Auf „General Blumenthal“ stürzte der Korb in die Tiefe und zerschmetterte 17 Knappen! Bei der Berufsknappenschaft lief sogar der Bescheld ein, es seien 22 Tode!

Graufig erfolgreich mühet der Berufsstod unter den Ruhrbergleuten. Allein durch größere Massenunglücke kamen in diesem Jahre schon 172 Ruhrbergleute um! Der „Kleinen“ Katastrophen, wobei „nur 2-5 Bergleute“ getödtet wurden, garnicht zu gennnen.

Die erste Meldung lautete, der Förderkorb sei von dem Maschinisten Posing zu hoch gezogen worden, habe oben unterstößen, die Königsachse zerbrochen und sei dann über 500 Meter tief hinabgefallen.

Die erste Nachricht bestätigte sich im wesentlichen, aber nicht ergänzte sie die Werksbesitzerspreffe dahin, daß alles in bester Ordnung war. Die Grubenverwaltung habe in Schacht mit den besten modernen Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet (Römer'sche Apparat).

Die „Bergarbeiterzeitung“ hat schon so haarsträubende Dinge dem Gebiete unserer Grubenverwaltungen und der Bergsektion an's Tageslicht gezogen, ohne auch nur darum angeklagt zu werden, daß wir es gernicht nötig haben, noch neuen Beissen für die Reformbedürftigkeit unserer Grubenkontrolle zu geben.

Wir allein dürfen streng sachlich sein, ohne Furcht, uns zu erlegen. Daher können wir auch die Katastrophe auf „Blumenthal“ gewissenhaft behandeln. Um dies zu können, haben wir in eigenen Berichterstatter, einen erfahrenen Sachmann zur Hand genommen, damit er uns durch Umfrage bei der Bergsektion und aus eigenem Augenschein unterrichte über die Ursachen des Unglücksursachen. Da fehlen wir folgenderseits:

Der Mann hatte den Tag über angestrengt gefördert — immer die Hand an das Steuer, und am Schluß der Schicht, als er körperlich abgspannt war, kam noch die seine ganze Aufmerksamkeit erfordernde Menschenförderung. Auf einigen Gruben — z. B. „Konsolidation“ — sind zwei Maschinisten vorhanden, von denen der eine sich speziell einrichtet auf die Leuteförderung.

In der nächsten Nummer werden wir einen besonderen Artikel veröffentlichen über die grubentechnischen Lehren (Sicherheitsvorrichtungen) des Unglücks auf „Blumenthal“.

Nach immer mehr Kohlen schreitet der Steiger, in rasender Eile geht die Förderung; die riesigen Fördermaschinen machen nur ein paar Umdrehungen und der Korb hat hunderte von Metern durchgelaufen.

Der Segen des Bergbau's für den Bergmann ist Massenstod! Wenn die fetten Kohlen vorüber sind, dann wird nicht an seinem Vermögen, aber an der Unfallstatistik der Knappe berechnen können, was ihm die „außerordentlich günstige Geschäftslage“ einbrachte.

Wir nehmen keinen Schuldigen in Schutz, wenn der Maschinist Posing thausendfach in frevelnden Leichtsinns das Leben so vieler Bergleute vernichtete, dann ihm schwere Strafe. Er ist sofort nach dem Unglück verhaftet worden.

Überwachen wir den seltenen Rechen der Unternehmer, die uns sonst beschimpfen, bei jedem Massenrab aber ihre Thränenbrühen entleeren. Wir handeln, wir wollen Bergmannsschutz, kein Mittel!

Kameraden! Wir jammern nicht um die Toten. Das überlassen wir den selten Rechen der Unternehmer, die uns sonst beschimpfen, bei jedem Massenrab aber ihre Thränenbrühen entleeren. Wir handeln, wir wollen Bergmannsschutz, kein Mittel!

Warum geschieht dieses aber nicht? Die Schuld daran trägt das Bedingensystem.

Würde in der von mir angebotenen vorstehenden Weise gearbeitet werden, so wäre es nicht möglich, bei dem bestehenden Bedingensystem einen Lohn zu verdienen, mit welchem der Arbeiter auch nur einigermaßen seinen Lebensunterhalt fristen kann.

Wir wollen nun noch einen Blick auf die Firstarbeiter werfen, die speziell in der hervorragenden Rolle spielen in Bezug auf Unfallfälle. Stellen wir uns eine Kainitfirt vor; nehmen wir an, der Einbruch ist herausgeschossen, es beginnt das Herunterdrücken. Die Firt ist ein großer hohler Raum, deren Flächeninhalt sich ungefähr auf 500 Quadratmeter beläuft. Sie wird von allen Seiten und Richtungen angegriffen; es werden vielfach Schluchten in die Decke getrieben, um es zu ermöglichen, daß in kurzer Zeit die Firt so hin- gestellt ist, daß mit kleiner Hilfe von Explosivstoff große Salzmassen niedergedrückt werden können.

Aber auch die Notwendigkeit der Anstellung von Arbeitern als Grubenkontrollanten ergibt sich aus dem Gesagten. So lange die Berginspektion wie bisher gehandhabt wird, werden sich die Unfälle nicht vermindern.

In einem folgenden Artikel werden wir die Arbeiten der Förderleute in den Salzbergwerken besprechen.

### Soll das Recht der Arbeiter auf Unfallrente noch weiter beschränkt werden?

(Schluß.)

Wenn aber der Unfall die Todesursache ist oder mit ihr im Zusammenhange steht, gleichviel ob der Verletzte ein körperliches Leiden an sich gehabt hat oder nicht, welches vielleicht früher oder später auch zum Tode geführt haben würde, so muß auf alle Fälle den Hinterbliebenen derselben Rente von der Unfall-Versicherungsgesellschaft gewährt werden.

Das scheint aber auch der Artikelschreiber einzusehen, denn er schreibt am Schluß dieses Absatzes: „Hieran wird sich indessen zunächst (also jedenfalls aber später) kaum etwas ändern lassen.“

Was ist nun aber der eigentliche Zweck dieses Artikels in der „Volksw. Korresp.“? Nun, wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir sagen, man will damit gewisse einflußreiche Leute gewinnen, die, bei einer etwaigen Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes für eine Verschlechterung dieses Gesetzes in der Weise eintreten, daß in den besagten Fällen die Laffen, die eigentlich den Berufsgenossenschaften zugehören, auf die Invaliditätsversicherung abgewälzt werden können, also für die Bergarbeiter auf die Knappschaftsvereine bez. Pensionskassen.

Der Grund hierfür ist wohl nicht allzuschwer zu errathen. Bekanntlich müssen die Unternehmer die Kosten der Unfallversicherung von dem aus dem Marke und Knochen der Arbeiter gewonnenen „Entbehrungslohn“ allein decken. Bei der Invalidenversicherung muß aber der Arbeiter von seinem kümmerlich verdienten Lohn ebensoviele und auch noch mehr beitragen, wie der ohne große Mühe öfters glänzende Reingewinne eraffende Unternehmer.

### Technisches Feuilleton.

#### Die Kalisalze.

Von Carl Hakenholz, Staßfurt.

In nachstehenden wollen wir eine allgemeinverständliche Darstellung geben über die Bedeutung und das Vorkommen der Kalisalze, die geognostische Lagerung und Zusammenfassung der Kalisalzlager, die Entstehung der Salzlager, die bergmännische Gewinnung und fabrikmäßige Verarbeitung der Abraumkalze, die Verwendung der Kalisalze und die Entwicklung der Kali-Industrie.

#### Einführung.

Es ist allgemein bekannt, welche wichtige Rolle das Salz im menschlichen Leben spielt. Für die Ernährung des menschlichen Organismus unentbehrlich, ist das Kochsalz schon seit uralten Zeiten ein wichtiges Kaufobjekt unter den Völkern, ein diebegehrter Artikel gewesen, dessen Seltenheit zu Zeiten selbst Anlaß gab zu blutigen Kämpfen um seinen Besitz.

Die alten Römer brachten das Salz neben Feldfrüchten ihren Söhnen als Opfer dar, ein Beweis, daß es bei ihnen in hohem Ansehen stand. Auch heute noch ist das Kochsalz bei manchen wilden Völkern ein hochbewerteter Gegenstand.

Heute wird das Kochsalz oder Chloratrium nicht nur als Nahrungsmittel und Konservierungsmittel verwendet, sondern auch in großen Mengen zu chemisch-industriellen Zwecken, so zur Fabrikation von Soda, Seife, Salz- und Schwefelsäure. Seine Produktion geht ins Riesenhafte.

Kochsalz findet sich in der Natur gelöst im Meerwasser, das in einem Kubikmeter durchschnittlich 26-30 Kilogramm Chloratrium enthält, in Salzseen, Salzquellen und Salzflüssen. In festem Zustande kommt es vor als Steinsalz, Steppen- und Wärfensalz. Das Steinsalz nimmt einen sehr wesentlichen Antheil an der Zusammen- setzung der Erdkruste. Deutschland besitzt ein großes Steinsalzlager, das stellenweise 1500 Meter mächtig ist und sich von Helgoland bis Inowrazlaw erstreckt.

Aber nicht nur, daß den Arbeitern Lasten aufgelegt werden, nein, für sie würden auch noch besondere wirtschaftliche Nachteile erwachsen. Man nehme einmal an, ein Arbeiter hat eine 10jährige Dienstzeit hinter sich; da trifft ihn ein Unfall, welcher den Tod nach einiger Zeit zur Folge hat (wir haben hierbei immer die oben angeführten Fälle im Auge). Die Hinterbliebenen hätten nun eigentlich eine dem verdienten Solvne entsprechende Rente zu beziehen, doch nach den Vorschriften der Unternehmer sollen dieselben nur von der Invalidenversicherung eine der zehnjährigen Dienstzeit entsprechende Rente beziehen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Renten würde aber in den meisten Fällen ein ganz enormer und für den davon Betroffenen von bedeutendem wirtschaftlichen Nachtheil sein.

Aber auch bei nicht tödtlichen Unfällen sollen schon vorhandene körperliche Leiden mit in Berücksichtigung gezogen, d. h. bei Bemessung der Unfallrente in Abzug gebracht werden, auch wenn das Leiden auf die Erwerbsfähigkeit zur Zeit des Unfalls noch keinen Eindruck gemacht hat.

Die Arbeiter und hauptsächlich auch die Bergarbeiter haben alle Ursache, sich gegen derartige Bestrebungen des Unternehmertums zu wehren. Wenn die Grubenbesitzer sich in Bezug auf die Unfallversicherung entlassen wollen, dann mögen sie nur die Forderungen der Bergarbeiter, die sich auf die Verhütung von Unfällen beziehen, wie Einsetzung von Grubeninspektoren aus dem Arbeiterstande, Befestigung der Gänge, Verklärung der Arbeitszeit usw. erfüllen; die Unfälle werden sofort abnehmen und mit diesen die Lasten der Unternehmer.

Also man los ihr Herren! Ehe Ihr die Arbeiter weiter drückt, versucht einmal Eure „Entlastung“ auf diesem Wege. H. H.

### Congress der belgischen Bergleute.

(Eigenbericht der Bergarbeiterzeitung.)

Frameries, 2. Oktober 1898.

Der diesjährige Congress der belgischen Bergleute wird eröffnet von Alfred Delfuiffaur. Derselbe wird auch als Präsident gewählt. Die Mandatprüfung stellt fest, daß anwesend sind: 14 Delegirte für das Zentrum, 5 für das Lütticher, 13 für das von Charleroi; das Vorinagererler vertreten 33 Delegirte. 43 Sektionen (Einzelverbände belgischer Bergleute) haben Vertreter entsandt. Die Sitzungen sind meistens öffentlich, aber die Lage der Industrie und der Lohnbewegung wird morgen geheim berathen.

Maroille (Bürgermeister von Frameries) giebt den Bericht über die Thätigkeit der bergmännischen Abgeordneten und der Deputirtenkammer. Das Gesetz, wonach die Hülfinspektoren der Gruben direkt durch die Arbeiter gewählt werden sollten, wurde von der katholischen Majorität der Deputirtenkammer verworfen; sie bestimmte, der Industriethat und der Minister habe die Hülfinspektion zu ernennen. Verschiedene Interpellationen über vorgekommene Vergungslücke stellten unsere Abgeordneten, aber sie wurden mit Erfolg zurückgewiesen. Ein Antrag, die Frauen- und Kinderarbeit in den Gruben abzuweisen, wurde von der katholischen Majorität gleichfalls abgelehnt. Dasselbe geschah mit unserem Antrag, den Maschinenführern statt der üblichen 12, nur 8 Stunden arbeiten zu lassen. Mit der Versicherung der Bergleute und ihrer Angehörigen in Nothfällen sieht es sommerwoll aus. Die Frau eines verunglückten Bergmanns bekommt sehr oft nur 12 Francs (8 Mark) monatlich Pension. Sehr geklagt wird über die Krankenbehandlung (internationales Uebel! D. R.); dem Kranken würden werthlose Medikamente verschrieben. Alle Proteste gegen dieses Unrecht haben nichts genützt.

Wepin (Vornage) klagt über den Mangel an Krankenkassen auf den Gruben. Es gäbe in Vornage Gemeinden, die 4-12000 Francs (ein Franc = 80 Pfg.) an Apothekerkosten aus der Armenkasse zahlen müßten (!), für kranke und verwundete Bergleute. Die Grubenbesitzer lassen uns im Stiche verkommen. Die beste Organisation der Kranken-, Pensions- und Waisenkassen besteht im Zentrumsboden.

Es wurde mitgetheilt, die Ärzte hätten auch ein Syndikat (Ver- ein) und sei es wohl angebracht, durch Vermittlung dieses Syndikats die Uebelstände in der Krankenbehandlung abzuheben. 8 Delegirte wurden darauf beauftragt, mit dem Ärzteverein in Verbindung zu treten.

Ueber die Lohnverhältnisse der Bergleute spricht ein Delegirter aus dem Vornage; er theilt mit, daß der Lohn für hauer 3,20-3,60 Mark sei. Schlepper verdienen 2,40 Mark, erwachsene Tagesarbeiter 2,50 Mk., jugendliche Arbeiter 1,70 Mk., Frauen und Mädchen 1,60 Mk. Diese Löhne verstanden sich alle für ununterbrochene 12stündige Arbeitszeit. Eine Unmenge Ueberstunden wurden gemacht; es giebt nicht Wenige, die 8 und 9 Schichten die Woche machen! Die von den Unternehmern herausgerechnete Lohnerhöhung von 12 pCt. sei durch Ueber- stunden entfallen.

In Staßfurt kannte man schon in allen Zeiten die Gewinnung des Kochsalzes aus Soole (Salzlauge); schon 1227 gab es dort Soolbrunnen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrug die jährliche Produktion an Salz etwa 7 Millionen Kilogramm, die in 30 Pflannen gewonnen wurden. Damals besaß auch der König von Preußen dort eine früher dem Reichern von Letmat gehörige Burg und dieser erwarb für 255000 Mark im Jahre 1796 die sämtliche Salzkote, um an ihrer Stelle ein großes Siebhaus zu errichten, welches jedoch den Betrieb nach wenigen Jahren wieder einstellte, nachdem auch die Kote schon längere Zeit nicht mehr lebensfähig gewesen waren. 1815-39 nahm das Siebhaus den Betrieb ein letztes Mal wieder auf. Um diese Zeit wurden außerhalb Preußens (so im Thüringer Becken) mehrfach Steinsalzlager nachgewiesen, was die preussische Regierung veranlaßte, bei Staßfurt mehrere Tiefbohrungen nach Salz zu veranstalten. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, um man 1839 ein Bohrloch niederzutreiben, das 1843 in einer Tiefe von 256 Meter, die oberste Schicht des Salzlagers erreichte und noch 325 Meter in demselben fortgesetzt wurde, ohne das Liegende zu erreichen.

Die Hoffnung, ein Steinsalzlager von abnormer Reinheit angetroffen zu haben, schien sich jedoch nicht zu erfüllen; bei der Untersuchung der Bohrlochsoole stellte sich heraus, daß dieselbe neben wenig Kochsalz viel Chlormagnesium und Kalisalze enthielt. Dennoch entschloß sich die preussische Regierung zur Anlage zweier Schächte, die 1851-52 angehauen und innerhalb 5 Jahren bis zu 330 Meter niedergedrückt wurden.

Man hatte dann auch die Vermuthung, ein mehr als 300 Meter mächtiges Steinsalzlager von verhältnißmäßig großer Reinheit erschloffen zu haben. Das Merkwürdige aber war, daß über dem Steinsalzlager in der Tiefe von 256-280 Meter eine Schicht von Kalium und Magnesiumsalzen lagerte, mit denen man anfangs nichts anzufangen wußte, die aber bald zu einer kulturellen Bedeutung gelangten und einer mächtigen Industrie das Leben geben sollten.

#### Die Bedeutung und das Vorkommen der Kalisalze.

Wie das Kochsalz unentbehrlich ist für den menschlichen Organismus, so sind die Kalisalze ein notwendiger Bestandteil der pflanzlichen Organismen. Manche Pflanzen, besonders diejenigen, welche große Mengen von Kohlehydraten produziren, wie die Runkelrüben, die Kartoffeln und der Tabak, bedürfen zu ihrer Entwicklung große Mengen von Kalisalzen, weshalb man diese Pflanzen früher auch garabazu als Kalipflanzen bezeichnete. Neuerdings wird dieser Ausdruck weniger angewandt, da sich ja das Kalium in allen Pflanzen und Pflanzentheilen findet und für jede Pflanze schlechterdings unentbehrlich ist.

Zu früher gewann man Kalisalze hauptsächlich aus Pflanzensasse und verbrannte zu diesem Zwecke große Quantitäten Holz; auch die Mutterlauge des Meerwassers und der Salinen benutzte man zur Herstellung von Kalisalze, in neuerer Zeit auch Aßkamelaschmelze, wodurch man aber dem Alter das Kali entzog und es ihm, sollte er nicht verarmen, in anderer Weise, z. B. durch Guano wieder zuführen mußte. Durch die Aufschlüsselung des Staßfurter Salzlagers gelang

Die Verhandlungen werden nun (5 Uhr Abends) für diesen Tag abgebrochen; morgen werden sie fortgesetzt. F. K.

### Zur Reform der deutschen Berginspektion.

Unter dieser ständigen Rubrik werden wir nun alle Beschlüsse auf dem Gebiete der Grubenkontrolle und darauf bezügliche Vorfälle veröffentlichen. Wir bitten unsere Kameraden, von allen bergpolizeilichen Uebertretungen auf den deutschen Gruben sofort penibel wahrheitsgetreu, unter Namhaftmachung der Zeugen, Nachricht zu geben.

#### Mehr Bergarbeiterschutz!

In der vorigen Nummer d. Bl. haben wir schon auf die trostlosen Gesundheitsverhältnisse der Berg- und Hüttenleute hingewiesen. Wie falsch es ist, die Gefahr des Bergmannsberufs nur nach den relativ wenigen Massenunfällen, oder auch nach der Zahl der überhaupt verunglückten Knappen zu schätzen, heute an der Hand einiger Ziffern gezeigt.

Selt Jahrzehnten giebt das preussische Ministerium alljährlich eine Uebersicht über die preussischen Knappschaftsvereine heraus. Uns stehen nun derartige Uebersichten bis in die 6ter Jahrszahl reichend zur Verfügung und sehen wir daraus, daß das durchschnittliche Alter der preussischen Bergleute, in dem Gesamtalt der Knappen, sich wie folgt gestaltet (in Jahren):

1861	1865	1870	1880	1885	1890	1896
55,0	54,25	50,9	47,1	48,6	49,6	49,6

In diesen Ziffern kommt die volkvermehrnde Wirkung des modernen Bergbaubetriebes deutlich zum Ausdruck. Das arbeitsfähige Leben der Knappen wird immer kürzer — mit 49 Jahren ist er schon Ganzinvalid; in diesem Alter sind die Angehörigen der besseren Stände gerade in den besten Jahren!

Die Vernichtung der Bergmannsgesundheit würde aber murchbarer zu Tage treten, wenn nicht dem Bergbau — besonders im letzten Jahrzehnt — in Masse frisches ländliches Blut aus den ostelbischen deutschen Landestheilen zuflöße. Dies tritt besonders den Ruhrbergbau, wo ansehnend die Lebensdauer der Bergleute nicht so arg verkürzt ist, wie oben angegeben. Ab dies ist nur ansehnend so! Wie fürchterlich die Knappes- gesundheit schwindet, wenn den Belegschaften kein frisches Blut zugeführt wird, zeigt Niederschlesien. Gleichm findet bei Zugzug statt und hier wurden auf 100 Mitglieder der Knappschaft krank:

Bezirk	Waldenburg	Neurode	Ob.-Sch.-Günzburg
1887	33,82	18,65	45,32
1896	57,00	40,90	69,00

Das sind furchtbare Ziffern! Sie lehren dem Sozialpolitiker, daß nicht nur der Bergmann vor Massen- und Einzelunfällen, sondern durch Verkürzung der Arbeitszeit und Gewährung besserer Arbeits- und Krankenlöhne vor dem körperlichen Siechtum geschützt werden muß.

Noch einige Zahlen, die ergeben, daß nicht lediglich die Aufenthalt in der sauerstoffarmen Grubenuft, sondern die Ueber- heizung der Arbeiter durch die Unternehmer und ihre Angehörigen den Grubenproletarier dem Siechtum überantworten. Aus dem sehr lehrreichen Sanitätsbericht des Knappschafts- oberarztes Herrn Dr. Tenholt-Vochum entnehmen wir, daß auf 100 Knappschaftsmitglieder im Ruhrgebiet Krankheitsfälle entfielen:

Beamtenklassen	Arbeiterklassen
10-14	43-45

Hier ist der Nachweis erbracht, daß die Betriebsbeamten von denen der weitaus größte Theil auch fast ständig in der Tiefe weilt, nur ein Drittel so stark von Krankheiten zu leiden haben wie die Arbeiter.

Der Bergmann muß nicht nur vor Stein- und Kohlenstaub vor schlagenden und bösen Wettern, vor Schachtfürzen u. dgl. geschützt werden nach Möglichkeit, nein, weit radikaler ist seiner Gesundheit anzuhelfen durch eine gesetzlich bestimmte Arbeitszeit von höchstens 8 Stunden, und Abschaffung der im Bergbau doppelt und dreifach gemeinschädlichen Accordarbeit.

— Wird die Zahl der Todesfälle im Bergbau größer? Tintentulfs der Unternehmer behaupten schlanweg: Nein! Wir haben öfter schon das Gegentheil bewiesen, aber die Presse d. Kapitals ist verpflichtet, auf uns nicht zu hören. Thäten

es endlich, größere Mengen an Kalisalzen darzustellen, wodurch auch der Landwirthschaft möglich wurde, Kalisalze in größerer Menge als Dünger zu benutzen. Auch für die Industrie wurde die Bedeutung des Staßfurter Salzlagers von größter Wichtigkeit, sind die Kalisalze unentbehrlich für die Glas- und Seifenfabrikation, für die Herstellung des Schießpulvers und von großer Bedeutung für manche andere Industriezweige.

Nachdem man nun die Bedeutung der über dem Staßfurter Salzlager ruhenden Abraum- oder Kalitrohsalze für Technik und Landwirtschaft erkannt und gelernt hatte, sie in einer Form darzustellen in der sie für die Verwendung geeigneter waren als im rohen Zustande, begann man in der ganzen Umgegend von Staßfurt mannigfache Bohrversuche zu unternehmen zur Erschließung von Salzlager. Jetzt ging man nicht mehr darauf aus, Steinsalz zu gewinnen, sondern man warf sich auf die viel lohnendere und gewinnbringendere Gewinnung von „Abraumkalze“, welche nun die hauptsächlichste Quelle des Kalisalzes geworden sind.

Die Ablagerungen der Abraum- und Kalitrohsalze, oder, wie man sie auch ihrer Entstehung nach nennt, Mutterlaugekalze, treten in engster Verbindung mit denjenigen des Steinsalzes auf. Man in allen geologischen Formationen (Erdkruste) Kohlenablagerungen als versteinerte Reste ehemaliger Vegetationen gefunden hat, so hat auch die Bildung von Salzlager in allen Perioden der Entwicklung unserer Erde stattgefunden und zwar in der Weise, daß sich in Meeresbuchten unter geeigneten Bedingungen, die wir später noch besprechen werden, das im Meerwasser enthaltene Kochsalz in Form festen Steines abgelagerte und die darüber stehende Mutterlauge später auch die Kali- und Magnesiumsalze abschied, die sich über dem Steinsalz lagerten.

Man kam deshalb auch dazu, die Kalisalze stets da aufzusuchen, wo das darunter lagernde Steinsalzlager in besonderer Mächtigkeit auftrat, gleichviel, welcher geologischen Formation letzteres angehört. Damit ist aber nicht gesagt, daß sich über allen Steinsalzlager Kalisalze finden müssen; im Gegentheil finden sich bei den meisten derselben gar keine oder nur unbedeutende Mengen von Kalisalze, was sehr leicht daraus erklärlich ist, daß die Bildung der Salzlager eine Störung erlitt, ehe die sich stets erst nach dem Kochsalz abscheidenden Kalisalze zur Ablagerung gelangen konnten.

Das große deutsche Steinsalzlager, das, wie wir schon in der Einleitung sagten, sich von Helgoland bis Inowrazlaw erstreckt, dadurch charakteristisch, daß es in seinem mittleren Theile, dem sogenannten Magdeburger-Garzer Becken, die Kalisalze in bedeutenden Mengen enthält, und hier ist es auch, wo die deutsche Industrie sich fast frei von jeder Konkurrenz mächtig entwickeln konnte. Wir werden uns im nachstehenden ausführlich mit diesem sogenannten Dyasformation angehörigen Salzlager zu beschäftigen haben, da das sonstige Kalitrohsalzvorkommen, wie z. B. das Kalisalz in Galizien, von geringem wissenschaftlichen und technischem Interesse ist.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiburg, Quandel und Konforten es doch, dann würden sie von ihren Brodherrn den Gehaltstritt bekommen. Ihre Pflicht ist zu liegen, zu verlernen, und wer den Reform im Lügen verbessert, bekommt Gehaltszulage. Traurig ist es nur, daß jene gewissenlose Blätter auch bei den Arbeitern noch so viele Abnehmer finden.

Wir behaupten trotz aller statistischen Kunststückchen der Kapitalistenpresse, die Zahl der Todesfälle im Bergbau wird größer, ist besonders stark gewachsen, seitdem der Staat anfangs der 60er Jahre nicht mehr den Bergbaubetrieb leitete, sondern ihn für das Kapital freiließ. Uns stehen dafür folgende amtliche Nachweise als Beweis zur Seite. Auf 1000 preussische Bergleute verunglückten tödlich:

1845	= 1,52	1876	= 2,38
1850	= 1,32	1885	= 2,87
1855	= 1,52	1890	= 2,24
1860	= 1,91	1895	= 2,22
1865	= 2,30	1897	= 2,12

Man sieht erschreckend klar, wie die Freigabe des Bergbaues (Ende der 50 — anfangs der 60er Jahre) verberbtlich war für die Bergmannschaft. Volkswirtschaftlich war sicher die Aufhebung des in seiner Ausübung oft an das Väterliche streifenden Direktionsprinzips des Staates geboten — nur mit der Einschränkung, daß das „freie Walten der wirtschaftlichen Kräfte“ des Kapitals eingezäumt bliebe durch eine wirksame Staatskontrolle zum Schutze der Arbeitnehmer. Wie es damit aussieht, lehrt uns die obige Tabelle, welche anzeigt, daß mit den 60er Jahren auch die Steigerung der Bergmannsufälle einsetzt.

Nur mit den Verhältnissen unseres Bergbaues Unbekannte werden aus der obigen Statistik entnehmen eine Minderung der Bergmannsgefahr seit etwa 1 1/2 Jahrzehnt. Die Unfallziffer sinkt seit 1885 nicht, weil die Sicherheitsverhältnisse im Bergbau besser sind, sondern weil in immer steigender Masse die Ober-tagsarbeiter auf den Kohlewerken, Brikettfabriken, Bleiwerken u. s. w. sehr viel stärker zunehmen wie die eigentlichen Bergleute. Da man aber die ganze Belegschaft (Ober- wie Untertagsarbeiter) bei der Unfallstatistik in einen Topf wirft, so muß dadurch, aber nur künstlich, die Unfallziffer sinken. Uebrigens werden die neuer zu zahlreichem Massenunfälle schon dafür sorgen, daß für 1898 die Todesziffer im preussischen Bergbau die vorjährige erheblich übersteigt.

### Nachrichten aus der Montanindustrie.

**Wie die Unternehmerverbände wirken.**

Zimmer enger schließen sich die Unternehmer zusammen. Kein noch so unbedeutender Zweig der Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie ist ohne Unternehmerverband. Die Herren wissen auch, warum sie sich das „Joch“ der Vereinigung auflegen. Sie können so „unter-joch“ die flotte Zeit trefflich ausnützen. Dester schon zeigten wir an (den Kohlenpreisen, wie energisch die Werksbesitzer ihre Lage verbessern. Wie rühmlich die Hütten- und Fabrikbesitzer sind, mag folgende Tabelle beweisen.

Es kostete eine Tonne (a 1000 Kilogr.) ab Werk:			
Puddeleisen:			
	Januar 1886	Januar 1892	Januar 1898
Rheinland-Westfalen	41 Mk.	51 Mk.	59 Mk.
Schlesien	45 "	54 "	60 "
Rassau	40 "	49 "	58 "
Gießereiroheisen:			
Rheinland-Westfalen	49 Mk.	57 Mk.	60 Mk.
Schlesien	53 "	58 "	61 "
Bessemer Roheisen:			
Rheinland-Westfalen	45 Mk.	59 Mk.	65 Mk.
Thomas-Gilchrist-Eisen:			
Rheinland-Westfalen	39 Mk.	48 Mk.	60 Mk.
Stadt-Eisen:			
Rheinland-Westfalen	102 Mk.	125 Mk.	128 Mk.
Schlesien	100 "	120 "	128 "
Harz-Hannover	103 "	120 "	120 "
Walz-Draht:			
Rheinland-Westfalen	110 Mk.	115 Mk.	123 Mk.
Ordinärer Bauguß:			
Schlesien	120 Mk.	130 Mk.	130 Mk.
Rassau	180 "	131 "	140 "
Gußeiserne Ofen u. c.:			
Waltz	150 Mk.	180 Mk.	184 Mk.
Schwerer Maschinenguß:			
Sachsen	150 Mk.	170 Mk.	190 Mk.
Dampfmaschinen, Kessel, Turbinen:			
Sachsen	553 Mk.	620 Mk.	606 Mk.

Unsere Leser sehen, die Unternehmer sind eifrig an der Erhöhung ihrer Löhne. Sie lassen sich auch nicht von anderer Seite hineinreden in ihre Geschäfte. Bei den Arbeitern erdreißet sich jeder Schmach, ihnen vorzurechnen, wie sie so hohe Löhne verdienen und nun alle Ursache hätten, zufrieden zu sein. Wo ist der zufriedene Unternehmer?

### Internationale Arbeiterbewegung.

Aus Jahnshof in Steiermark schreibt uns ein Kamerad: Allgemein wißt man bei uns die Frage auf: Wohin auf einmal die Auswanderungslust der hiesigen Bergarbeiter? Die Antwort zu finden ist wohl eine leichte Sache. Die Lebensbedingungen für uns sind hier sehr schlecht, die Geschäftsleute wissen die Zeit auszunützen. Unsere Löhne sind im Verhältnis zu den übrigen Bergarbeitern Österreichs nicht die schlechtesten. Das es aber für die hiesigen Verhältnisse nicht reicht, macht die Gefährlichkeit der Arbeit; durch die sehr häufig schlechte Wetterführung ist der Gesundheitszustand des Bergmanns ein sehr schlechter geworden. Zu allem Ueberflus wird seit kurzem fast jede Arbeit auf Afford gegeben, ja selbst Sonntags wird in Afford gearbeitet. Zu bemerken ist, daß Sonntags nur Reparaturen gemacht werden, die aber selbstredend tadellos sein sollen, und wenn man dann einen so schlechten Afford hat, daß er kaum die Summe verdient, dann ist es kein Wunder, wenn die Leute davonlaufen. Dieses aber nur für Leute, die kurzfristig sind. Die Mehrheit der Auswanderungslustigen treibt ihre Verpflichtung, ihr Maßband bei den Geschäftsleuten beglichen zu lassen, davon (!); nachdem sie die Unmöglichkeit, zahlungsfähig zu werden, einsehen, wandern sie aus. Ein weiterer Grund ist aber noch, daß manchem der jahrelang eingezahlte Mezzantheil in der Bruderschaft in die Augen sticht, den er ebenfalls erst in Jahresfrist herausbekommt. Uerner treibt zur Auswanderung, daß die deutsche Bergarbeit gegenüber der österreichischen über den grünen Meer gelobt wird. Die Berechtigung dieses Lobes ist allerdings zu bezweifeln. Im Großen und Ganzen ist die Lage der österreichischen Bergarbeiter eine miserable. Das steht fest, daß die Bergarbeiter aber ihre gewiß schlechte Lage verbessern könnten, wenn sie nicht die Finte ins Korn werfen, ist auch sicher. Wollten die österreichischen Bergleute nur hier bleiben und sich der Organisation anschließen, dann sollte es schon besser kommen.

Die Antwort der Grubenbarone im Niefer Bergrevier auf die Arbeiterforderungen, ist nicht so propzig erfolgt wie die der nordböhmischen und die der westböhmischen. Allerdings, schreibt der „Glück Auf“, Zugeländnisse haben sie keine gemacht, dafür aber einen schlaun Schachzug. Sie haben die Forderungen

der Bergarbeiter nicht brutal-propzig abgemessen und gaben den Arbeitern den Rath, zu warten, was der große Ausschuss der Bergbauingenieur-schaft beschließt und was das, leider unbefannte Komitee des Arbeiter-ministeriums aussticht. Sie hoffen, daß die Genossenschaft die Forderungen begraben soll.

**Bergarbeiterstreik in Frankreich.** Im Kohlengebiet um Besançon ist es wegen Lohnunterschieden zu einer Arbeitseinstellung von Berg-leuten gekommen; an derselben sind über 1500 Mann theilhaftig.

**Zur Bergarbeiterbewegung in England.** Den Mitgliedern der Lancashire und Cheshire Miners Association waren drei Vorschläge zur Abstimmung vorgelegt worden: 1. der Vorschlag der Unternehmer vom 6. Juli, eine Lohnerhöhung von 2 1/2 pCt. vom 1. Oktober ab ein-treten zu lassen; 2. oder (ein Alternativvorschlag der Unternehmer) die Lohnfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, und 3. Forderung einer 10prozentigen Lohnerhöhung unter 14tägiger Rindigung. Eine große Mehrheit hat sich für den letztgenannten Vorschlag ausgesprochen. Die Mehrheit der Midlandsdistrikte hat sich für Annahme der Unter-nehmer-vorschläge ausgesprochen, und wenn die Arbeiter von Yorkshire ebenfalls dafür sind, ist eine Verständigung mit den Unternehmern wahrscheinlich; wenn nicht, droht ein neuer Streik. — Nach einer Meldung des Telegraphen-Korrespondenzbureaus haben jedoch die Mit-glieder der Miners Federation die Vorschläge der Arbeitgeber, die die weitere Aufrechterhaltung des sogenannten Rosebery-Vertrages (An-erkennung des Minimallohnes) und eine sofortige Lohnerhöhung be-willigen, angenommen. Daburich ist die Lohnfrage bis zum Jahre 1901 geregelt und die Gefahr eines Lohnkampfes somit beseitigt. — So allgemein wohlthätig können die Bergleute handeln, wenn sie so stark organisiert sind wie ihre englischen Berufsgenossen, deren Verband über 30000 Mitglieder umfaßt.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

#### Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

**Wodum.** Herr August Brust tritt mit Februar 1899 von allen seinen Ämtern im Gewerksverein zurück. Dies theilt er im „Bergknappen“ mit, gebührt sich aber dabei, als sei er wunderlich welche großartige Persönlichkeit, weil sich die Presse mit seinem Rücktritt befaßt. Es ist das Unglück des Brust, sich selbst zu überschätzen; noch vor wenigen Tagen sprach er mit seinen Fähigkeiten als Schriftsteller, heute sucht man schon in einer Reihe Blätter einen Redakteur für den „Bergknappen“. Und damit die Signatur Brust's zu diesem Recht hervortritt, wird von dem neu anzuwerbenden Redakteur eine akademische Bildung verlangt! Mit einem Manne aus dem praktischen Arbeiterstande sind also die Grenzen nicht mehr zufrieden, es muß ein Akademiker sein, dem ein „handesgemäßes Einkommen“ ver-sprochen wird. Ob der neue Mann den „Bergknappen“ zu einem mitbestimmenden Faktor in der Bergmannsbewegung zu machen ver-sieht, bleibt abzuwarten. Bis heute war der „Bergknappe“ nach dem Zeugniß der eigenen Freunde thatsächlich ohne Bedeutung. Zum Schreiben von „Zahariten“ gehört nämlich stetiger Fleiß und rath-sichtslose Offenheit, die auch vor dem der eigenen Sache Unbequemem nicht zurücksteckt. Man kann nicht immer Recht haben — und da Brust meint, ein geistiger Geros zu sein, mache er aus seinem Blatt ein willkommenes Butterbrotpapier. Weil Brust von den immer mehr sich als Arbeiterfeinde entpuppenden Hintermännern des Gewerksvereins stets über den grünen Meer gelobt wurde, deshalb das Interesse der Presse für das Schicksal des l. Gewerksvereinsvor-sitzenden. Ueber die werthe Person Brust's würde kein Wort gesprochen, wenn er nicht das vielbelobte Faktotum einflussreicher Leute wäre. Trotz allen Dricks ist man aber doch noch nicht so weit gekommen, unserm Freund etwas Takt beizubringen. Dies lehrt besonders die letzte Zeit, und wenn Brust sich im „Bergknappen“ spreizt, als sei er der „freiwillig Gehende“, so erweckt er damit bei allen Wissenden nur große Heiterkeit. Freiwillig hinausgewimmelt ist Brust, darüber belehrt uns allein schon das artnadliche Schmeigen der Gewerksvereins-presse über sein Schicksal. Früher las man mindestens alle paar Tage einmal von dem großartigen Wirken und der sittlichen Festigkeit des großen Altessest. Heute ist alles still — man beschränkt seine Tadeln! Wir kennen unsere Gegner und dürfen daher behaupten: Es wird die Zeit kommen, wo wir Brust in Schutz zu nehmen haben vor den Beschimpfungen der Leute, die den thörichten Mann ausnützen für ihre Zwecke und ihn dann auf die Straße werfen.

— 27349 Mitglieder, 131754 Mark Kassenbestand hat der „Gewerksverein der Bergleute“. Wenigstens gibt es der „Bergknappe“ an. Im August hatte der Verein 27295 Mitglieder, in einem ganzen Monat sind also nur 58 neue Anhänger gewonnen worden; der Kassenbestand ging sogar um 0,14 Mark zurüch. Nach vor kurzem nahm der „Gewerksverein“ monatlich 1000—3000 Mitglieder auf, heute ist ein Rückgang eingetreten. Wo die Ursachen liegen, ist dem Kenner der Verhältnisse nicht verborgen. Wenn man meint, mit wüstem Schimpfen auf uns und Verbeugen vor den Werks-besitzern (Knappschäftsältestenwahl) vorwärts zu kommen, so hat man sich schon heute darin getäuscht. Der „Gewerksverein“ bietet ein Bild innerer Zerrüttung. Kürzlich fanden in einer seiner Hochburgen, Vorbeck, drei Versammlungen statt, wo 35—60 Mann (nach Meldung der Gewerksvereinspresse) anwesend waren. Wir haben im Vorbecker Bezirk noch vor nicht langer Zeit Gewerksvereinsversammlungen erlebt, die von über 1000 Mitgliedern besucht waren. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das Unternehmerblatt, schrieb neulich: Es ist mit der Thatsache zu rechnen, daß der Gewerks-verein zurückgeht, der alte Verband aber in allen Revieren festen Fuß faßt und stark weiter schreitet. — Wir wollten nur, die Kohlenlante hätte völlig Recht, wir hätten in allen Revieren starke Fortschritte gemacht. In Wahrheit haben wir noch sehr viel zu arbeiten, ehe wir zufrieden sein können. Aber es ist doch bemerkenswerth, wie nach dem Urtheil der Unternehmer der „sterbende alte Verband“ sich stark fortentwickelt, und der Gewerks-verein, der nach glaubensvoller Aussage „den alten Verband bald aufzuheben wird“ (1897), schon nach kurzer Zeit zurückgeht. Woher das? Wir gehen unbetritt durch Stimmungen immer den uns vor-gezeichneten Weg; kein Loden, kein Schimpfen kann uns täuschen über die Mittel, die wir anwenden, um zum Ziele zu kommen. Ohne Rücksicht auf etwaige sonstige Wünsche marschieren wir konfident vorwärts — die Führung des „Gewerksvereins“ bietet das Bild eines Steuerannes, der in anglistischer Befangenheit darauf achtet, daß sein Schiff nicht den bunten Anstrich verliert bei einem auch nur kleinen Klippenanprall. Ohne Kampf kein Sieg!

**Altenbochum.** Auf Zeche „Prinz von Preußen“ wird jetzt alle Woche zweimal 1 1/2 Schicht verfahren. Wie lange die bis auf's Neueste angespannte Förderung ohne größeres Unglück abgeht, soll uns wundert. Die Spuren sprechen.

**(Herne.)** Die auf Montag den 3. Oktober Abends hier abgehaltene öffentliche Bergarbeiterversammlung war überfüllt. Der z. Vorsitzende unseres Verbandes, Kamerad Schröder-Dortmund sowie der Vertrauensmann der hiesigen Zahlstelle hießen die an dieser Tage aus dem Zuchtstube entlassenen Kameraden Bedemann, Imberg und Wiking herzlich willkommen. Hierauf hielten die Kameraden Schröder und Wiking längere Vorträge. Mehrere Begrüßungsreden wurden verlesen. Die schon verlaufene Ver-sammlung wurde mit einem Hoch auf die Kameraden Bedemann, Imberg und Wiking geschlossen. (Ausführlicher Bericht in nächster Nr.)

— Den Kameraden diene zur Nachricht, daß von jetzt ab jeden Sonntag, Morgens von 10—12 Uhr, Beiträge und Anmeldungen zum Eintritt in den Verband in der Wirthschaft Bomm entgegenommen werden. Ebenfalls ist der Zeitungsboten berechtigt, Beiträge gegen Einleiben von Quittungs-marken in Empfang zu nehmen. Der Vertrauensmann.

**Meddinghausen.** Der Maschinist Posing ist wieder aus der Haft entlassen, da in Folge eines neuen Unfalles, der den Steiger Dörnemann betraf, angenommen werden muß, daß nicht Posing, sondern die maschinellen Einrichtungen das Unglück auf „Blumenthal“ verschuldeten. Die Apparate funktionierten nicht prompt.

**Altenessen.** Die hiesigen Kameraden fordern ich auf, sich sämtlich an der Versammlung in Essen zu theilnehmen. (Siehe Annonce.) Schon um 10 Uhr werde ich im Vereinslokale anwesend sein, um die Beiträge in Empfang zu nehmen; von hier werden wir um 10 1/2 Uhr nach Essen marschieren. Alle Mann zur Stelle.

**Vorbeck.** Achtung Kameraden! Am Sonntag den 9. Oktober, Nachmittags 6 Uhr, Besprechung der Mitglieder der Zahlstelle Vorbeck im Lokale der Wittwe Voortmann, Vorbeck. Da hier sehr wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, so erlaube ich die Kameraden sich zahlreich einzufinden. Der Vertrauensmann.

**Oberhausen.** Am 20. September fand am hiesigen Berg-gewerksgericht eine Verhandlung der Sache eines Bergmanns E. statt, der einige Monate auf Zeche „Alstadt“ als Hauer gearbeitet hat. Als Vertreter mit Vollmacht war der Bergwaltherr Heinrich Wächter-Dortmund erschienen. Das Gericht sagte den Be-schluss, denselben nicht als Vertreter fungieren zu lassen, weil er schon zweimal, so lange das Berggewerksgericht besteht, als Vertreter aufgetreten wäre und man annehmen könnte, derselbe betreibe dieses gewerbemäßig. In Folge dieses Beschlusses mußte der Kläger seine Sache selbst vertreten so gut es ging. Derselbe gab an, er wäre am 13. Juni mit noch einem andern Kameraden beim Steiger Buschmann verlegt, und hätte eine Strecke, die zu Bruch gelegen, aufbauen müssen. Er hätte mit dem betr. Steiger den Afford vereinbart, à Meter zu 1,50 Mk. Am letzten d. M. hat nun der Hilfssteiger Dammasch die fertige Arbeit ab-genommen, welches ergab, daß 130 Meter aufgeföhren (à Meter zu 1,50 Mk.) außerdem waren 20 Stempel gesetzt (à St. 0,30 Mk.), 40 Schalholzer (à Sch. 0,60 Mk.), einen Ueberbau verpaßt 2 Mk. und annähernd für 22 Mk. Kohlen geliefert. Auf Wunsch der Ar-beiter rechnete der Steiger Dammasch denselben aus, was sie pro Schicht verdient hätten und kam zu dem Resultat, daß der Verdienst pro Schicht 6 Mk. ausmache. Am Abschlagstage, der den ersten Samstag im Juli stattfand, befam der Kläger nicht so viel, wie er sich hatte ansprechen lassen; so auch sein Kamerad, der sich beim Steiger Buschmann beschwerte und in dem Glauben war, er könnte die Hälfte seines Lohnes beanspruchen. Darauf wurde ihm von dem Steiger mitgetheilt, er hätte nur 80 Mk. verdient! Der Steiger schlug die Liste auf und sagte: Ihr habt 65 Lachter à 2 zu 1,50 Mk. usw. Im heutigen Termine hatte sich der Grubenverwalter von Zeche „Alstadt“, 3 Steiger und 1 Betriebsführer als Zeugen mitgebracht. Die Aussage des Steiger Buschmann ging dahin, daß er 27 Jahre auf der betr. Zeche wäre und nur Lachtergebänge gemacht und auch hier nur Lachtergebänge geföhrt hätte. Der Steiger Dam-masch gab zu, den Lanten in Meter ihre Arbeit abgenommen und auch ausgerechnet zu haben. Aber er hätte sich geirrt, er hätte die 130 Meter durch 2 theilen müssen. Sämtliche Beamten machten ähnliche Aussagen und beschworen, daß auf Zeche „Alstadt“ niemals das Gebänge meterweise, sondern immer in Lachterweise abgeschlossen würde. Auf diese Aussagen hin wurde der Kläger mit seiner Klage abgewiesen und zu den Kosten verurtheilt, die nicht gering sind, da sich jeder Steiger 1,50 Mk. als Zeugengeld geben ließ. Wieder eine Lehre für die Kameraden, bei dem Gebänge machen sehr aufmerksam zu sein.

**Dortmund.** Die Verwaltung der Zeche „Tremonia“ macht bekannt, daß von nun an die Brandhöhlen für Bergleute nicht mehr 3, sondern 4 Mark kosten! Und dies bei den glänzenden Gewinnen der Werke. Hat schon ein Bergarbeiter einen zufriedenen Gruben-besitzer gesehen?

**Warten.** Umständehalber findet die nächste Versammlung nicht am 9., sondern erst am 16. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Heinrich Kleemann, mit folgender Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder. 2. Vor-schlag zu einem Vertrauensmann und Kassierer. 3. Aufstellung von Kandidaten zur Knappschäftsältestenwahl.

**Brackel.** Die Zahlstellenversammlung fällt am 9. Oktober aus und wird dafür am 23. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr, abgehalten. Nach derselben findet eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung in derselben ist: Die bevorstehende Knappschäfts-ältestenwahl und Aufstellung von Kandidaten.

**Unna.** Ein Kamerad schreibt uns: Auf Zeche „Königsborn“ hat man mehr Leute aus Schlesien geholt, als Wohnungen vorhanden sind. Die Leute sind so dicht zusammengeproppst, daß es nicht länger zu ertragen ist; wird die Polizei hier nicht auf die nassen Wohnungen aufmerksam werden?

**Benninghofen-Höchsten.** Der Wirth Gärtner will uns sein Lokal nicht mehr geben. Er meint, wir hätten ihn im Handumdrehen reich machen sollen. Die Kameraden mögen dies beachten; überhaupt richten wir an die Kameraden im diesseitigen Förder Bezirk die Auf-forderung, sich doch nicht länger hinter den Dien zu halten. Schaaren wir uns alle zusammen, wie es die Unternehmer thun, dann werden wir auch von den glänzenden Zechenüberschüssen unser gerechtes Theil bekommen.

### Aus Hannover und Braunschweig.

**Helmstedt.** In der letzten Mitgliederversammlung wurden die Arbeitsangelegenheiten auf den hiesigen Gruben erörtert. Der Ver-trauensmann führte aus, die Kameraden seien an der Ueberbürdung mit Arbeiten zum Theil selbst schuld, weil sie das geforderte Gebänge weit überhöhen und einer dem andern zum Schurz arbeiten. Sogar Betriebsführer und Steiger haben gesagt, daß sie die Arbeiter selbst in der Arbeit überholen, sie hätten den Arbeitern eine normale Wagenzahl angegeben, dieselben seien in der Schicht zu holen, wozu er ihnen noch einen Hilfsführer beigegeben hätte. Trotzdem wären die Arbeiter nicht bei dem Sage geblieben, statt unter die Zahl zu kommen, wären sie 20—25 Wagen darüber gegangen. Also wo sollen da die Hauer ihre Sicherheitsmaßregeln treffen können. Man wählte ganz genau, was ein Mensch leisten könnte, um dabei seine Sicherheit zu wahren. Schließlich könnte er (so sagte ein Beamter) doch die Arbeiter von der Arbeit nicht abhalten, wenn sie soviel fördern wollten. Der Vertrauensmann erklärte: Meiner Meinung nach wäre es wohl angebracht, wenn die Herren Betriebsführer und Steiger besser Aufsicht führten, und eben diese Leute bestrafen, die solche nachlässigen Arbeiten ausführten. Hauptächlich sei der Unterbau besser zu kon-trollieren, damit nicht solche Unglücksfälle, wie sie vorgekommen sind, geschehen könnten. Mehrere Kameraden beschwerten sich über die unplanmäßige Bezahlung der Steuern, namentlich seitens der städtischen Kameraden, sowie auch über den nachlässigen Besuch der Versammlungen. Jeder organisierte Kamerad wurde gebeten, seinen Ver-pflichtungen nachzukommen.

### Aus Sachsen.

#### Zur Beachtung!

Zuschriften von der Agitationskommission der Berg- und Fabrikarbeiter des Magdeburg-Parzer Bedens sind an Max Hirsch, Bezirk, b. Hohenmölsen, Geldsendungen an Karl Fritzsche, Staßfurt, Petricstraße 16 zu richten.

#### Die Agitationskommission.

**Bernburg.** Wir machen die Kameraden nochmals aufmerksam auf die Versammlung am 16. Oktober, Nachmittags 3 Uhr. Kamerad Max Hirsch aus dem Weitzenfelder Revier wird als Referent erscheinen. Alle Kameraden müssen sich im „Häringhof“ einfinden. **Himmels.** Hier ist ein Fall vorgekommen, den ich euch nach Lage der Sache mittheilen will. Bergangene Woche am Montag, kamen 9 Mann Zugang nach Grube „Neue Hoffnung“ bei Himmels. Diese Leute wurden auf eine ganz neue Art und Weise nach hier gebracht. Die Leute sind aus Köpenick bei Berlin, sie wurden da durch einen Schachmeister gewonnen und ihnen ein Lohn von 8,50 Mk. bis 4 Mk. versprochen, natürlich nicht als Schachtarbeiter, sondern als Kanalarbeiter. Sie wurden laut Dopepke aufgeföhrt, zu kommen, um in Magdeburg abgeholt zu werden. In Magdeburg wurde ihnen bekannt gegeben, die Arbeit sei nicht hier im Ort, son-bern außerhalb; sie müssten bis Trobau fahren, von Trobau würden sie nach Himmels zum Schacht überführt. Die Leute machten eine Schicht und verweigerten dann die Arbeit. In Trobau nahmen sie das Gewerksgericht in Anspruch; ich konnte leider nicht erfahren, was daraus geworden ist. Die Leute liegen mittlerweile in der hiesigen Kaserne und leben vom Bettel und das, was ihnen die Kameraden aus Christenliebe zukommen lassen. So ist die Thatsache, und was sagt die Behörde dazu? (Einmal zurückgelegt. D. R.)

**Zus Süddeutschland.**

Zu den oberbayerischen Maßregelungen theilt die Münchener Post ferner mit, daß die Behörde in dem oberbayerischen Bergwerksgebiet mit dem Unternehmern gemeinlich handele. Der Bergmeister von Schliersee hat gesagt, er müsse erst beim Grubenbetriebsrat Engels anfragen, ob die Bergleute eine Versammlung abhalten dürfen (1). Ueber die Gemäßregelungen selbst wird berichtet: Zwei davon sind Familienväter, von denen einer sieben, der andere zwei Kinder zu ernähren hat. Der dritte davon ist auf einem Auge halb erblindet. Als sich die Bergleute nach dem Grund der Kündigung erkundigten, hieß es, es müßte die Förderung beschränkt werden, weshalb Leute überflüssig werden und daß man da, so wurde noch hinzugefügt, die Unzufriedenen zuerst entlasse, sei selbstverständlich. Doch damit noch nicht genug: Der rasende See in Wiesbad erzielte noch mehr Opfer. Am 1. September kündigte man in Penzberg sämtliche Ausschüßmitgliedern des neuen Vereins, vierzehn an der Zahl. In Wiesbad selbst wurde ebenfalls ein Familienvater mit vier Kindern auf die Straße gesetzt, lediglich deshalb, weil er die Einzugsliste in den Verein geführt habe. Die Direktion hat es also zu Wege gebracht, im ganzen 18 brave Arbeiter mit zusammen 65 Kindern unbarmherzig auf die Straße zu setzen. Einer von den Gemäßregellen Penzberger Arbeitern zeichnete sich bei der Grubenkatastrophe im Jahre 1892 in Hausham in besonders hervorragender Weise aus, und erhielt dafür eine Prämie. Ferner wurde er in der gleichen Grube an einem Fuße so schwer verletzt, daß er noch heute an den Folgen zu leiden hat. Daß die Gemäßregellen Bergleute Alles versuchten, um die Kündigung rückgängig zu machen, ist ja selbstverständlich, allein vergebens. Zur Evidenz hat sich herausgestellt, daß speziell Herr Direktor Hertle in Wiesbad die Maßregelung unter allen Umständen haben wollte. Dieser ist der verblissenste Gegner jeder Organisation. Bei ihm gibt es weder Mitleid noch Gnade; er pfeift einfach auf die Reichsgewerbeordnung und kann schon mit Ludwig XIV. von Frankreich ausrufen: „Der Staat (bezw. der Herr der Bergwerke) bin ich.“

**Zus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.**

Waldenburg. In Bergarbeiterversammlungen und auch durch die vom Weiteraufseher Schmidt auf dem christlichen Kongress gehaltenen „Arbeiterausflüsse“ sind die Bergarbeiter vom hiesigen Revier, und namentlich von Glöckhitz- und Friedenshoffnunggrube, wiederholt vorkommend geworden und haben Stellung genommen zur Einführung der Arbeitsordnung. Die in den Mannschäftstagen bezw. Verlesteräumen stattgefundenen Abstimmungen haben zur Genüge gezeigt, daß die übergroße Majorität der Belegschaft dafür ist. Unter diesen Umständen sollte man meinen, den berechtigten Forderungen der Belegschaft würde stattgegeben, zumal hier bekannt ist, daß die Glöckhitz-Friedenshoffnunggrube eines der rentabelsten Werke im Revier ist. Trotzdem wird immer wieder seitens der Verwaltung der Versuch gemacht, den Arbeitern statt einer 8stündigen eine 12stündige Schicht aufzuzahlen. Erst am 21. und 22. September mußten wieder zwei solche Versuche werden, wobei den Arbeitern mit § 18 der Arbeitsordnung „gewinkt“ wird. Was nützen die Vertrauensmänner, wenn man die Belegschaft über deren Köpfe durch selbstherrliche Maßnahmen zu solcher langen Arbeitsdauer veranlaßt? Wo bleibt das arbeiterfreundliche warme Herz der Herren, wenn zwei der Vertrauensmänner ohne irgend welchen Grund darum als Heber entlassen wurden, weil sie die Wünsche der Arbeiter zu Gehör brachten? Wer wirft die Brandfackel, wenn man die Mißstimmung, die unter den Bergleuten hier besteht und die sich durch massenhafte Auswanderung äußert, durch solche Maßregeln vergrößert? Unsere Herzen huldigen der Parole: Bei möglichst langer Arbeitszeit und schlechter Bezahlung der Arbeiter ist der größtmögliche Gewinn für uns herauszuschlagen.

Fellhammer. In dem Jahresbericht des Herrn Berggrath Mathias Waldenburg lesen wir u. a., daß die Sonntagarbeiten auf den Gruben nirgends ganz zu umgehen sind. Ferner, daß die Werksbesitzer selbst ein Interesse daran haben, dieselben auf das möglichst niedrige Maß zu beschränken, weil dieselben von den Arbeitern mit Unlust ausgeführt werden. Weiter, daß zahlreiche Arbeiter (wohl Väter zahlreicher Familien) mit Mißgunst darauf achten, daß sie bei der abwechselnd stattfindenden Bestellung zu denselben nicht übergegangen werden. Dazu eine Illustration. Ein hier wohnender Bergbauer, der beiläufig gesagt das Jahr hindurch noch keine Weisheit gemacht hatte, wurde durch einen Aufseher ebenfalls für Sonntag Abend zur Arbeit bestimmt. Und wir glauben, daß es dem Arbeiter ebenfalls nicht viel Freude bereitet hat, denn als er fort war, kam der betreffende Aufseher zu der Frau des Mannes und

rief: „Bertha mach doch auf!“ Ob er sich überzeugen wollte, daß der Mann auch wirklich zur Schicht war, wissen wir nicht. Die Frau machte nicht auf und die Patrouille der Nacht mußte abziehen. **Hermesdorf.** In der 3. Abtheilung Mayrausfahrt (zu Schle. Kohlen- und Kokswerke gehörig) verunglückten vorigen Sonnabend der Bergbauer Stephan Berger und Gustav Meyer. Ersterer dadurch, daß durch den durch Abbau verursachten Druck ein Stempel abgequetscht wurde und der hinter denselben ruhende Bergereisack den Berger an den Kohlenstoß drückte. Berger arbeitete vor Ort allein mit noch einem Schleppler. Beim Gedingemachen sagte der Steiger: „Das Gedinge bleibt stehen, aber ich will nicht, daß jede Spreize und Stempel, den ihr macht mit eingegeben wird!“ Meyer verunglückte bei den Rettungsarbeiten, nachdem Berger bereits tot war und noch lebte mit Berger zusammen durch herabfallendes Gestein. Beide fanden ihren Tod. Das ist der Segen des Bergbaues für uns.

**Rothenbach.** Den Kameraden diene zur Nachricht, daß ich die Erledigung der Verbandsgeschäfte übernommen habe. Bist bitte ich aber auch die Kameraden, mich in meinem Amte durch pünktliche Entrichtung der Beiträge und Gewinnung von neuen Mitgliedern zu unterstützen. Allein kann der Vertrauensmann recht wenig ausrichten, es muß gemeinsam gehandelt werden. Denken die Freunde immer daran, und wir machen Fortschritte. P. H.

**Gottesberg.** Auf „Gnomi-Schacht“ ist seit 2 Jahren alles mittels Jaun abgeperrt; nur 2 Ausgänge sind gelassen, aber an jedem Thor ist ein Wächter. Bergleute, welche nicht den Arbeitsantrag tragen, werden zurückgewiesen. Nur Herren, welche anscheinend der höheren Gesellschaft angehören, kommen ungehindert durch. Ist dies nicht zum Vortheil der Arbeiter? Auf selbiger Beche ein Schußes ist bei der Seilschaft in der Grube sowie an den über Tage ein Ve-amer angeheilt, um zu beobachten, ob vielleicht ein Arbeiter mit den Füßen wackelt oder mit den Zähnen klappert, dabei wird aber fast ununterbrochen mit den Wagen auf den Platten hin- und hergerollt. Kann da nicht ein Unglück passieren?

**Robnan.** Da unsere Arbeiterschaft hier einen außerordentlich geringen Lohn verdient, so müssen wir versuchen, uns noch nebenbei einen Zuschuß zu den Haushaltungslosten zu verschaffen. So erging es auch unserm treuen Verbandskameraden Wilhelm Ludwig, der mit seinem Bruder ihre alte Mutter ehrlich und redlich ernährte. Von dem Zimmerlohn ging das aber nicht, und so kauften sie sich eine kleine Parzelle Stöcke, um dieselben auszuroden, nach der Schicht. Bis auf einen waren alle Stöcke gerodet, und gerade dieser brachte unsern Kameraden den Tod. Der Hebebaum schlug ihn wuchtig auf den Kopf, besinnungslos wurde er nach Hause getragen, abends gegen 7 Uhr fanden Mutter und Bruder an der Leiche ihres lieben Angehörigen. So ergiebt es uns Arbeitern — trotz langer schwerer Fabrikarbeit können wir nicht von dem Lohn leben, wir arbeiten noch nach der Schicht und da ereilt uns der Tod. Wir werden dem Kameraden Wilhelm Ludwig ein treues Andenken bewahren.

**Reuthen.** Herr Bergwerksminister Dresfeld wird zu uns kommen, um selbst zu schauen das Elend der oberbayerischen Arbeiterschaft. Wenn Herr Dresfeld es auch nicht sehen wollte, es müßte ihm nichts, auf offener Straße tritt es ihm entgegen. Die Bergleute wollen an Dresfeld petitioniren um Abänderung der Knappschaftsstatuten. Da hat die löbliche Polizei die Einschreibellen, die in einigen Wirtshäusern aufhängen, konfiszirt! So etwas passiert alles in Obereschlesien. Ob wir schon ihalsächlich Ausland einverleibt sind, oder noch zu Preußen gehören, das ist jetzt die Frage. Nun können die Bergleute Dresfeld ihre Klagen persönlich übermitteln, er kommt ja zu uns, um unser Elend kennen zu lernen. — Der Kolporteur Dyon wurde wegen Verbreitung eines Wahlfugblattes „nur zu 1 1/2 Jahr Gefängnis“ verurtheilt. Wir leben halt in Obereschlesien, im Lande der frömmsten Grubenbesitzer. Ist doch Herr Graf Ballestrem der Geheimne Erzämmerer des Papstes.

**Eingefandt.**

Anfrage an Leitern von Arbeiterbibliotheken. Für eine in wissenschaftlichem Interesse unternommene Untersuchung über die Entwicklung des Bildungsstandes und Bildungsinteresses der deutschen Industriearbeiter ist es von Wichtigkeit, an möglichst vielen von Arbeitern benutzten Bibliotheken festzustellen, wie sich das Interesse der Arbeiter auf die verschiedenen Wissenszweige vertheilt und welche Werke aus den verschiedenen Rubriken sich besonderer Beliebtheit erfreuen.

Da eine solche nach verschiedenen Seiten hin wichtige Untersuchung nur durch eine möglichst umfassende Enquete erfolgreich durchgeführt werden kann, ersuche ich alle Leiter von Arbeiter-

vereins- und Gewerkschaftsbibliotheken, die bereit sind, einen ihnen zugehenden Fragebogen auszufüllen, mir gütigst ihre Adresse zukommen zu lassen.

Carl a. d. Ober. Dr. phil. Pfannkuch.

**Briefkasten.**

**Hochlamm.** Allgemeine Statistiken stehen uns nicht zu Gebote. Ueberhaupt ist das Durchschnittsalter der Bergleute nicht nur nach Bergbauarten, sondern auch nach Revieren sehr verschieden.

**An unsere Einsender.** Wir bitten folgendes genau zu befolgen: Wer für die Zeitung einsetzt, muß schmales Papier (10 Centimeter breit) nehmen, es nur auf einer Seite mit Linke beschreiben, und nicht erst mit seinem Bericht warten, bis die Nachricht veraltet. Für sehr wichtige Mittheilungen machen wir schon Raum frei. — Das Eingefandte muß genau der Wahrheit entsprechen, von dem Vertrauensmann unterschrieben und spätestens Montag Abend in unsern Händen sein. Annoncen, welche bis Dienstag Morgen 9 Uhr nicht auf der Redaktion eintreffen, können nicht mehr aufgenommen werden! Diese Anweisungen sind streng zu beachten; wer es nicht thut, hat selbst den Schaden davon. Die Redaktion.

**An die Beschwerdeführer aus Helmstedt, Gorma etc.** Es ist uns leider nicht möglich, alles, was einläuft, sofort in die Zeitung zu bringen. Wir müßten dafür ein dreimal so großes Blatt haben. Dann aber sind einige Berichte so breit angelegt, handeln über so unwichtige Sachen, daß wir im Interesse der wichtigeren Einsendungen davon Abstand nehmen müssen, sie auch nur im Auszug zu bringen. So lange wir nur unser Blattchen haben, können wir nicht anders handeln, so ärgerlich es gerade uns ist, nicht allen Kameraden immer gerecht zu werden. Mit dem 1. Januar d. J. wird unser Blatt achtseitig herauskommen und dann wird es möglich sein, den meisten Uebelständen abzuhelfen. Unsere Kameraden mögen dies berücksichtigen; nicht böser Wille, nur Raum mangel erzeugt die Unzulänglichkeiten. Mit Glück. Die Presseleitung.

**Versammlungs-Kalender des Verbandes.**

Am 9. Oktober finden nachstehende Versammlungen statt:  
**Aplerbeckermark.** Nachm. 4 Uhr. Wirth Käthner.  
**Altenessen.** Morgens 11 Uhr. Wwe. Stone.  
**Bochum 2.** Vormittags 11 Uhr. Wirth Köhler.  
**Brünningshausen.** Nachm. 3 Uhr. Wirth Reutler, Brünningshausen.  
**Brackel.** Nachmittags 5 Uhr. Wirth Rojeberg (Meier-Ebert.)  
**Borbeck.** Morgens 11 Uhr bei Lange.  
**Bröblich.** Gastwirth Boch. Nachmittags 3 Uhr.  
**Dellwig-Salle.** Nachmittags 4 Uhr. Wirth Schöneweiß.  
**Dümpten-Wellinghofen.** Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Wilhelm Stuhn in Wellinghofen.  
**Eichholz.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Hauske.  
**Ende 1.** Nachmittags 5 Uhr. Wirth Becker.  
**Gröden.** Abends 8 Uhr, im Ziller'schen Gasthofe.  
**Heugsen.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Wilh. Klunkert.  
**Saunne.** Nachmittags 4 Uhr. Wirth Bäder an der Warbrücke.  
**Sarpen.** Nachmittags 1/2 6 Uhr. Wirth Hochholt.  
**Aruckel.** Nachmittags 5 Uhr bei Gdarbi.  
**Sohsenmüssen.** Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „zum deutschen Kaiser“.  
**Landstrone.** Nachmittags 4 Uhr.  
**Menselwitz.** Nachmittags 3 Uhr im Eisenhammer.  
**Marren.** Nachmittags 4 Uhr. Wirth Winkler.  
**Naumborf.** Nachmittags 3 Uhr. Wirth Eduard Weisler.  
**Poltshausen.** Morgens 11 Uhr. Wirth Walter.  
**Trednich.** Nachmittags 3 Uhr. Wirth Walter.  
**Westrich.** Jeden zweiten Sonntag werden durch den Vertrauensmann die Beiträge im Empfang genommen.

**Achtung Ruhrbergleute!**

Eben wird uns mitgetheilt, daß der **Knappschaftsvorstand** beschloß, die

**Knappschaftsältestenwahlen**

**am Samstag den 19. November**

statfinden zu lassen. Wir wissen jetzt, woran wir sind — nun auf zum Kampfe für unsere Rechte!

**An die Ruhrbergleute!**

Um Stellung zu nehmen zu dem angedrohten **Zuchthausgesetz für uns Arbeiter**, und dem Bestimmen der Unternehmer, unsere Bestrebungen als **anarchistische** zu bezeichnen, werden die Vertrauensmänner von **Dortmund, Bochum, Essen und Oberhausen**

**am 9. Oktober grosse Versammlungen**

für ihren Bezirk arangieren. Die Versammlungen finden statt für den Bezirk:

**Dortmund, Schützenhof (Hobertsburg) Morgens 11 Uhr;**

**Bochum, Schützenhof, Nachmittags 3 Uhr;**

**Essen, Gewerkschaftshaus, Morgens 11 Uhr;**

**Oberhausen, Weber's Saal, Duisburgstraße, Morgens 11 Uhr.**

**Tages-Ordnung in sämtlichen Versammlungen:**

1. Gehören die organisirten Bergleute in's Zuchthaus?
2. Sollen wir 10 pCt. Lohnerhöhung fordern?
3. Woher die vielen Massenunfälle?

Als Referenten sind bestimmt: Schröder-Dortmund, Müller-Bochum, Bokorny-Gelsenkirchen, Simbergh-Dortmund, Schürholt-Dortfeld und Hue-Essen. — Kameraden, agitirt für Massenbesuch. Zeige unsere alte Garde, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Der Verbands-Vorstand.

**Quittungsmarken- und Kautschuk-Stempel**  
Hert seit 20 Jahren für tausende Rassen und Vereine  
**Jean Holze, Hamburg, Große Drehbank 45**  
Verlag sozialistischer Bilder. Illustrirte Postkarten gratis und franco.  
Sobald ertheilt das neue Frankenschild der soc-dem. Partei 1898.

**Unterwerthen.**  
Sonntag, den 9. Oktober 1898,  
**Großes Gewerkschafts-Fest.**  
Nachmittags 3 Uhr: Concert, unter Mitwirkung des Arbeiter-Chores  
aus 3-jähr. Abends 7 Uhr: Ball. 10 Uhr: Feuerspiel. 11 Uhr: Feuerspiel.  
Zu dem Feste haben nur Mitglieder und deren Angehörige Zutritt. Separat-Abzeichen sind bei den Vertrauensmännern des Reviers zu haben.  
Zahlreiche Theilnahme erwartet  
Das Comité.

**20 Mark**  
täglicher Verdienst.  
Leute, mit 200 Mk. barem Kapital wird ein großartiger Geschäft nachgewiesen gegen Retourmarke.  
**Beinh. Sandvoet,**  
Niedlingshausen 429.

**für nur 1,50 Mk.**  
verleide ich einen echt silbernen oxidirten Zehntopfung. Mit vergoldetem Kopf Stück 2,50.  
Preisliste über Uhren, Ketten und Goldwaaren gratis und franco.  
Euge Pinkas, Schweizeruhrenfabrikate,  
Gannover 30.

**Mitgliederversammlungen**  
Sonntag den 9. Oktober:  
**Menselwitz.**  
Nachmittags 3 Uhr, im Eisenhammer.  
Tages-Ordnung: 1. Vorschlag der Kril. Verwaltung. 2. Entgegennahme von Beitrittsklärungen. 3. Berichtedes. Bis zu diesen Termin müssen sämtliche Beiträge beglichen sein, damit der Kassirer vollständige Abrechnung vorlegen kann. Der Vertrauensmann.  
**Hochstrass.**  
Sonntag, den 9. Oktober 1898,  
Vormittags 11 Uhr,  
im Lokale des Wirths Joh. Schröder  
**Außerordentliche Besprechung.**  
Der Vertrauensmann, F.

**Fellhammer.**  
Die Kamerade von Fellhammer und Umgegend mache auf mein  
**Cigarren- und Tabaklager**  
aufmerksam, indem ich nur gute Waare führe. Ferner empfehle ich mein  
**Lederseil**  
für Schuhe und Stiefel.  
Erhält das Leder, macht es weich und wasserdicht.  
Bitte mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Bei Bestellung per Postkarte wird Porto vergütet.  
Achtungsvoll  
**W. Seidel,**  
Fellhammer No. 110.